

# Konfrontative Positionierung in Schlichtungsgesprächen<sup>1</sup>

*Ulrich Reitemeier und Thomas Spranz-Fogasy, Mannheim*

## 1. Einleitung

In diesem Beitrag befassen wir uns mit der zentralen Ausgangsbedingung von Gesprächen, in denen es darum geht, Regelungen für Konfliktsituationen<sup>2</sup> herbeizuführen – nämlich mit dem Umstand, dass die Kontrahenten durch Interessengegensätze und durch vorausgegangene Streitvorkommnisse zueinander positioniert sind. Diese Ausgangsbedingung problematisieren wir hier an empirischen Materialien aus dem Bereich der vor- bzw. außergerichtlichen Streitschlichtung.

Seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sind neben die bis dahin bekannten institutionellen Schlichtungsinstanzen andere Formen der Streitbehandlung getreten. Zu nennen sind hier vor allem der Täter-Opfer-Ausgleich im Rahmen von Jugendstrafverfahren sowie die Mediation, die von verschiedenen Professionen (Rechtsanwälte, Sozialpädagogen, Psychologen, Fachexperten u. a.) angeboten wird. Die Konfliktfelder, in denen Mediatoren tätig sind, sind vielfältig, sie erstrecken sich von zerrütteten Ehe- und Familienverhältnissen über Spannungen in Schulklassen, Konkurrenz zwischen Wirtschaftsunternehmen, Interessengegensätzen bei umwelt- und kommunalpolitischen Projekten bis hin zu Auseinandersetzungen zwischen ethnischen Gruppen, Staaten und transnationalen Interessengruppen. Hinter der „Mediationskonjunktur“ stehen Demokratisierungs- und Emanzipationsbestrebungen hinsichtlich des Umgangs

---

1 Wir danken Reinhold Schmitt für kritische Hinweise zur Konzeption dieses Beitrags.

2 Den Ausdruck *Konflikt* verwenden wir zur Kennzeichnung sozialer Konstellationen, die durch Interessengegensätze und durch erfolglose Versuche, diese Gegensätze auszugleichen bzw. divergente Standpunkte anzunähern, geprägt sind. Von *Streit*, *Streitigkeiten* und *Streitgesprächen* sprechen wir, wenn konkrete Auseinandersetzungen und kommunikatives Ausagieren und Bearbeiten bestehender Interessengegensätze (im Sinne von Konfliktaustragung) gemeint sind. Zu Fragen der begrifflichen Abgrenzung siehe auch Spiegel 1995, Gruber 1996 und Schwitalla 2001.

mit gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und mikrosozialen Konflikten. Legitimierende Leitidee von Mediation als Verfahren des Konfliktmanagements ist die Förderung des menschlichen und sozialen Wachstums (vgl. Haynes 2000). Gemeinsam ist der Mediation und der vor- und außergerichtlichen Streitschlichtung, dass eine bestehende Konfliktkonstellation sowohl Anlass wie auch Ausgangsbedingung der Gesprächssituation ist und dass eine Regelung für den Konflikt auf dem Weg des kommunikativen Aushandelns<sup>3</sup> herbei geführt werden soll.

In der Mediation sind die von einem Konflikt betroffenen Parteien als Sachwalter ihrer Interessen bzw. ihres Konfliktes anerkannt, aber auch gefordert. Der vielleicht wichtigste Unterschied gegenüber herkömmlichen Formen vor- und außergerichtlicher Streitbehandlung besteht darin, dass dort die Möglichkeiten der streitenden Parteien, das Verhandlungsergebnis selbst festzulegen, beschnitten sind. Anders als bei Mediationsgesprächen sind sie wenig autonom bei der Entwicklung von Regelungen für ihren Konflikt.

Beim Zustandekommen eines Verhandlungsergebnisses in der vor- und außergerichtlichen Schlichtung sind die Beteiligungsrechte der Streitparteien tendenziell darauf reduziert, die ‚gerechte‘ oder ‚faire‘ Lösung, die der Schlichter vorschlägt, zu akzeptieren oder aber zurückzuweisen. Bevor aber über die Akzeptanz von Regelungsvorschlägen der dritten Partei verhandelt wird, findet gewöhnlich eine Darlegung von Parteienstandpunkten, ein Entwickeln unterschiedlicher Konfliktversionen und Rechtsauffassungen statt. Über solche kommunikativen Darstellungsaktivitäten werden zurückliegende Streitsachverhalte rekonstruiert, darüber wird aber auch der Streitzustand, in dem sich die Parteien ja aktuell befinden, ausagiert. Dies äußert sich insbesondere darin, dass die jeweils präsentierten Konfliktversionen, Beschuldigungen und Forderungen an die Gegenseite strittig verhandelt werden, manchmal über weite Strecken, und es dabei zu neuerlichem Streitausbruch kommt. Solche in der konfliktbelasteten Vorgeschichte gründenden kommunikativen Prozesse sind in Mediationsgesprächen gleichermaßen beobachtbar. Für die kommunikativen Prozesse, in denen Streitbetroffenheit – Emotionen, subjektive Rechtsauffassungen und Parteieninteressen – entfaltet werden, interessieren wir uns

---

3 Zum Konzept des Aushandelns siehe Strauss 1978 sowie Dieckmann/Paul 1983.

hier mit Blick auf damit einhergehende Probleme der Durchführung solcher Interaktionsereignisse.

Die Überlegungen, die hier vorgetragen werden, stehen im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt „Schlichtung – Gesprächs- und Interaktionsanalyse eines Verfahrens zur Bewältigung sozialer Konflikte“, das am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim von 1983–1989 durchgeführt wurde.<sup>4</sup> Bei den nachfolgenden Ausführungen stehen Gesprächsmaterialien aus der Schiedsmanns- und Vergleichsbehörde im Mittelpunkt. Somit befassen wir uns mit solchen Schlichtungsgesprächen, die im Rahmen eines Privatklageverfahrens obligatorisch sind und bei denen es hauptsächlich um Streitigkeiten in der Nachbarschaft, um Beleidigungen, Hausfriedensbruch, Bedrohungen, Körperverletzungen und ähnliche Bagatelldelikte geht.<sup>5</sup>

Schlichtungsgespräche gehen hervor aus einer Konfliktgeschichte. Das bedeutet, dass sich die an diesen Gesprächen beteiligten Streitparteien – zumindest zu Beginn – gleichsam in einem „Konfliktzustand“ befinden, also in einer Sozialbeziehung zueinander stehen, die durch gravierende Differenzen, starke Interessengegensätze und durch zurückliegende Streitaustragung geprägt ist. Die Einnahme und das Ausagieren der jeweiligen Positionen als Verhandlungspartei erfolgt in Schlichtungsgesprä-

---

4 In diesem Projekt wurde ein breites Spektrum von Situationen vor- und außergerichtlicher Streitbeilegung untersucht: im familialen Kontext, im Jugendfreizeitheim, in therapeutischen Settings, in der Vergleichsbehörde (Baden-Württemberg), in der Schiedsmannsbehörde (Nordrhein-Westfalen), im Familiengericht, im Amts- und Landgericht, im Sozial- und Arbeitsgericht, in verschiedenen Schlichtungsstellen für Verbraucherstreitigkeiten (Gebrauchtwagen, Textilreinigung, Handwerkskammer). In diesen Interaktionsfeldern wurden intensive Felderkundungen durchgeführt; insgesamt konnten 176 Schlichtungsgespräche mit Tonbandgeräten aufgezeichnet werden. Der größte Teil dieser Gespräche liegt in transkribierter Form vor; siehe auch Schröder 1997. Zu den Veröffentlichungen die aus diesem Projekt hervorgegangen sind siehe Klein 1987 und 1995; Nothdurft 1987, 1995b und 1998; Reitemeier 1987 und 1995; Schröder 1987 und 1995; Spranz-Fogasy 1986.

5 Bei diesen Bagatellsachen handelt es sich um so genannte „Antragsdelikte, für deren Verfolgung aufgrund mangelnden ‚öffentlichen Interesses‘ von Amts wegen kein Strafverfahren [...] in Gang gesetzt wird und die erst im Privatklageverfahren verfolgt werden können, wenn das Güteverfahren gescheitert ist“ (Klein 1995, S. 39). Ausführlicher zur Vergleichsbehörde in Baden-Württemberg und dem Schiedsmannsinstitut in anderen Bundesländern Klein 1987 und 1995 sowie Jansen 1987.

chen unter Beteiligung einer vermittelnden dritten Partei, vielfach auch „neutraler Dritter“ genannt.<sup>6</sup> Im nächsten Kapitel entwickeln wir den konzeptuellen Rahmen, in dem wir das Verhalten von Streitparteien in Schlichtungsgesprächen als Positionierungsgeschehen analysieren wollen, das durch vorgängig etablierte konfliktäre Sozialbeziehungen bestimmt ist und das durch institutionelle Situationsvorgaben strukturiert wird (Kap. 2).

Die kommunikativen Prozesse, die zwischen den Streitparteien bzw. zwischen ihnen und dem Schlichter ablaufen, können wir hier nur ausschnittartig beleuchten. Dabei konzentrieren wir uns zum einen auf Vorgänge, die aufschlussreich für die Situationsorientierungen von Streitparteien sind und in denen sie ihre Interessen, Konfliktdefinitionen, Rechtsauffassungen gegen konkurrierende Interessen, Realitätsdarstellungen usw. zu behaupten versuchen (Kap. 3). Zum anderen befassen wir uns mit den dadurch akut werdenden Interaktionsaufgaben der vermittelnden Partei (Kap. 4). Damit nehmen wir solche kommunikativen Vorgänge in den Blick, die symptomatisch für die Durchführungsprobleme von Streitschlichtung sind. Unser Ziel ist es, zu einem interaktionstheoretisch und gesprächsanalytisch geschärften Verständnis der Kernprobleme von Situationen der Konfliktbearbeitung beizutragen.

## **2. Streitparteien und vermittelnde Dritte in Schlichtungsgesprächen**

### *2.1 Ambivalente Situationsbezüge der Streitparteien*

In theoretisch-allgemeiner Sicht haben wir es in Schlichtungssituationen mit einer Konstellation zu tun, bei der divergente Relevanzsysteme (Schütz/Luckmann 1975) von Konfliktparteien aufeinander treffen und eine vermittelnde dritte Partei die kommunikative Entfaltung sowie Geltendmachung der rivalisierenden Relevanzsysteme steuert. Dabei sind die Steuerungsbemühungen des neutralen Dritten gewöhnlich strikter, als dies bei den gegnerischen Parteien erkennbar wird, an dem (Ver-)Handlungsziel der gütlichen Einigung – oder wie sich auch sagen lässt: der par-

---

6 Wie wir noch zeigen werden, wäre die Stellung von Schlichtern in den Gesprächen, die wir in diesem Beitrag behandeln, nicht zutreffend charakterisiert, würde man von *neutralen Dritten* sprechen. Wir ziehen es daher vor, von der *vermittelnden Partei* zu sprechen; verschiedentlich verwenden wir auch die Bezeichnung *Schlichter*.

tiellen Angleichung der Relevanzsysteme – orientiert. Da der Streit noch nicht beigelegt ist und die einvernehmliche Regelung des Konfliktes erst noch ausgehandelt werden muss, sind die beteiligten Streitparteien in der Schlichtungssituation immer auch Akteure, die spezifische Interessen in einer strittigen Angelegenheit verfolgen, die das Beste für sich herauszuholen bemüht sind oder möglichst glimpflich aus der Sache herauskommen wollen, die Wiedergutmachung für – subjektiv empfundene wie auch objektiv verifizierbare – Schäden fordern, die ihre Rechte gewahrt wissen wollen, die die Gegenseite in ihre Grenzen verwiesen sehen wollen, nicht als Verlierer dastehen wollen usw.

Eine ganz wesentliche Erlebnisdimension bei Streitigkeiten, die in engen nachbarschaftlichen und auch verwandtschaftlichen Milieus aufkommen, ist die der Verletzung von Selbstachtungsbefürfnissen, der moralischen Degradierung und dergleichen. Diese Erlebnisdimension ist für die betroffenen Parteien unauflöslich mit Handlungsweisen, die der Gegenseite angelastet werden, verknüpft. Die Sozialbeziehung zwischen den streitenden Parteien ist mit Eintritt in das Schlichtungsgespräch geprägt durch Störungen der „rituellen Ordnung“ (Goffman 1978). Das heißt, die normalerweise als selbstverständlich angesehenen Ansprüche darauf, als jemand behandelt zu werden, der einen moralisch einwandfreien Charakter besitzt, der legitime Interessen verfolgt usw., sind weitgehend außer Kraft gesetzt. Die Kontrahenten nehmen wenig oder keine Rücksicht auf das Selbst (Face<sup>7</sup>) des Kontrahenten, sie agieren

„gleichsam in der Annahme, daß ein jeder Schritt des anderen als einer Korrektur bedürftig anzusehen ist (damit nicht der Eindruck entsteht, man sei in seinen Ansprüchen nach Gerechtigkeit für die eigenen Person nachlässig), [so] können auf Behauptungen direkte Widerlegungen folgen, auf Fragen Gegenfragen, auf Anschuldigungen Gegenanschuldigungen, auf Herabsetzungen entsprechende Beleidigungen sowie andere Inversionen der Rücksichtnahme“ (Goffman 1978: 135).

Indem die Kontrahenten ihre subjektiven Schutzbedürfnisse, ihre Rechtspositionen, ihre Forderungen an die Gegenseite usw. geltend machen, versuchen sie – in der Terminologie Goffmans gesprochen – in ihrem Sinne ein rituelles Gleichgewicht herzustellen bzw. einen rituellen Ausgleich zu schaffen. Das Verlangen nach Kompensation von Schädigungen, aber auch

---

7 Zum Konzept des Face und der Face-Verletzung siehe Goffman 1955, Holly 1979 und 2001 oder Brown/Levinson 1987.

das Zurückweisen aller Ansprüche, die die Gegenseite erhebt, kann dabei zur dominanten und stringent verfolgten Orientierung einer oder beider Parteien werden.<sup>8</sup> Insbesondere für die Verhandlungen in der Vergleichsbehörde und beim Schlichter (siehe oben) gilt, dass die Konfliktgeschichte, durch die die Parteien miteinander verbunden und zueinander positioniert sind, als Interpretationskontext für subjektive Relevanzeinstufungen zurückliegender Vorkommnisse und ebenso für die Selbstpositionierung – die interaktive „Aufstellung“ gegenüber den anderen Beteiligten – in der aktuellen Interaktionssituation fungiert.

Unterstellt wird in einem solchen Interpretationskontext, dass es mit der Gegenseite keine intakte Verständigungs- und Kooperationsbasis gibt. Auch ist es in diesem Interpretationskontext den Parteien oft nur schwer möglich, Person und Interessen des Gegenübers so zu respektieren, wie dies in „normalen“, d. h. in konfliktfreien Kommunikationssituationen der Fall ist. Dies manifestiert sich in den Einstiegsphasen von Schlichtungsgesprächen zumeist darin, dass Parteien wenig kooperativ miteinander und auch nicht mit den vom Schlichter geschaffenen Verhandlungsbedingungen umgehen. Ihre Interaktionsbeiträge sind gegen Darstellungen und Forderungen der Gegenseite bzw. des vermittelnden Dritten gerichtet. Auf diesem Wege werden Potenziale der Streiteskalation und des sich ineinander Verbeißen produziert.

Neben den spezifischen Orientierungen der Parteien (Interessen in der Streitsache verfolgen, rituellen Ausgleich herstellen) ist für die Durchführung von Schlichtungsgesprächen die Orientierung am Befriedungsgedanken konstitutiv. Werden die Orientierungen als Streitpartei, die sich im Recht sieht, die gewinnen will usw. vehement und unnachgiebig verfolgt, ist das Scheitern der Schlichtung unausweichlich, das institutionalisierte und handlungsschematisch<sup>9</sup> verankerte Ziel der Herbeiführung einver-

---

8 Dies wird vor allem zu Beginn von Schlichtungsgesprächen deutlich und kann sich – auch wenn sie gerade dazu dienen sollen, neue Fundamente für zerrüttete und konfliktbelastete Sozialbeziehungen zu schaffen – bis zu ihrer Beendigung durchziehen.

9 Unter einem Handlungsschema verstehen wir einen kulturell verbreiteten und gewussten interaktionsspezifischen Vorstellungszusammenhang über die konstitutiven Bestandteile einer komplexen Handlung (Handlungsschemakomponenten), über idealtypische, handlungslogische Abfolgen dieser Komponenten und über bestimmte Beteiligungsvoraussetzungen und -aufgaben für die einzelnen Interaktanten (siehe Nothdurft 1995a; Spiegel/Spranz-Fogasy 2001).

nehmlicher Regelungen kann nicht realisiert werden. Diesem Handlungsziel sieht sich zumindest einer der Beteiligten, der vermittelnde Dritte, stark verpflichtet. Wenn die Parteien selbst nicht im Stande sind, sich am Handlungsziel der Streitbeilegung zu orientieren, sind es zumindest seine situationsdefinierenden Aktivitäten, die eine solche handlungsschematische Orientierung interaktionsrelevant werden lassen. Dabei ist die Realisierung dieses Zieles an die Abfolge spezifischer Aktivitätsschritte gekoppelt. Von elementarer Wichtigkeit ist hier (a) die Erarbeitung einer Konfliktdefinition, die von allen Beteiligten ratifiziert wird, sowie (b) die Entwicklung einer Konfliktregelung, der die Streitparteien zustimmen können.<sup>10</sup>

Selbst dann, wenn die Streitparteien auf äußeren Druck<sup>11</sup> hin an dem Schlichtungsgespräch teilnehmen und die Ergebnisform ‚gütliche Einigung‘ antizipieren, bedeutet das nicht, dass sie von vornherein bereit sind, klein beizugeben. Bei institutionalisierten Schlichtungsverhandlungen ist davon auszugehen, dass die Streitparteien einerseits ihre Interessen, Rechtsvorstellungen usw. zu behaupten suchen, andererseits für sie strukturelle Vorgaben wirksam sind, die ihnen die Einnahme solcher Orientierungen wie ‚Zugeständnisse machen‘, ‚nachgeben‘, ‚sich schuldeinsichtig zeigen‘, ‚aus einer Streitangelegenheit herauskommen‘ abverlangen. Der Umgang mit dieser ambivalenten Situationsorientierung<sup>12</sup> auf Seiten einer oder gar beider Parteien ist das interaktionsstrukturelle Kernproblem von Schlichtung: Die Streitparteien müssen situativ in die Lage versetzt werden, das Handlungsziel der gütlichen Streitbeilegung *entgegen* ihren subjektiven Interessen in der Streitsache als eigenes und auch von ihnen präferiertes zu verfolgen. Für die interaktive Herstellung solcher Situations-

---

10 Die Unterscheidung dieser beiden Aktivitätskomplexe deckt sich im Wesentlichen mit der Komponentenstruktur des Handlungsschemas *Schlichten*, wie sie in Spiegel/Spranz-Fogasy 2001 vorgenommen wird. Für den Interaktionstyp *Schlichtung* werden darin folgende Kernaktivitäten bestimmt: Klärung der Konfliktauffassungen via Bearbeitung der Teilkomponenten Etablierung der Anschuldigung, Stellungnahme der Beklagtenpartei, Entgegnung der Klägerpartei und Konfliktdefinition sowie die Komponenten Einigung auf eine Lösung mit den Teilkomponenten Vorlage eines Lösungsvorschlags, Stellungnahme der Parteien, Vorschlagsaushandlung, Vorschlagsannahme und Ergebnissicherung.

11 Schlichtungsverhandlungen sind im Privatklageverfahren obligatorisch.

12 Siehe hierzu auch Reitemeier 1995, S. 354ff.

orientierung sind nicht einfach nur Druckmittel und Überredungskünste des neutralen Dritten, sondern das Schlichtungsarrangement insgesamt ausschlaggebend.<sup>13</sup>

## 2.2 *Konfrontative Positionierung als Streitpartei*

Die empirischen Daten, die in dem eingangs erwähnten Forschungsprojekt erhoben wurden, versetzen uns in die Lage, auf der Ebene des konkreten Interaktionsvollzugs (bzw. des sprachlichen Äußerungsverhaltens) den Manifestationsweisen und Konstitutionsmechanismen des eben skizzierten interaktionsstrukturellen Problems nachzuspüren. Desgleichen können an diesen Gesprächsdaten Beobachtungen zu den praktischen Lösungen, die die Gesprächsbeteiligten im Umgang mit dem Kernproblem des Schlichtens entwickeln, gemacht werden.

Als ein allgemeiner Befund, der aus unserem Korpus von Schlichtungsgesprächen hervorgeht, kann festgehalten werden, dass im Beteiligungsverhalten der streitenden Parteien lange Zeit ein Bemühen um Geltendmachung eigener Interessen und Konfliktauffassungen sowie das Bemühen um Zurückweisung gegnerischer Darstellungen und Forderungen vorherrscht. Bezogen auf die Interessen der Gegenseite und auch bezogen auf die vom Schlichter ausgehenden Steuerungsaktivitäten der Verhandlung lässt sich dieses Parteienverhalten als konfrontatives Positionieren im Schlichtungsarrangement ansehen – das heißt, die interaktiven Züge einer Partei zeigen an, dass die Bedingungen der Streitfallbehandlung, die von der Gegenseite gesetzt wurden, nicht mit dem eigenen Relevanzsystem in Einklang gebracht werden können und daher nicht ratifiziert werden.

In ihrer Qualität als Beteiligungsmodus „eingeschränkter Kooperativität“<sup>14</sup> sind solche Züge in der Gesprächsrhetorik als „forcierende Züge“ untersucht worden, d. h. als Interaktionsverhalten, das eigene Handlungsmöglichkeiten zu erweitern und fremde Handlungsmöglichkeiten zu begrenzen versucht (vgl. Kallmeyer/Schmitt 1996). Den Aus-

---

13 Diesen Aspekt können wir hier nicht ausführlicher behandeln; siehe hierzu auch Klein 1995.

14 Vgl. Kallmeyer/Schmitt 1996; interaktionistische Konzepte gehen von der grundlegenden Kooperation von Interaktanten auch in konfliktären Zusammenhängen aus. Zur grundlagentheoretischen Fassung des Kooperativitätsbegriffs und zu Basisregeln der Interaktion siehe Mead 1968 und Cicourel 1973.



druck *konfrontative Positionierung* verwenden wir in Anlehnung an das Konzept des *Forcierens*, um so das Merkmal eingeschränkter Kooperativität von Akteuren in Verhandlungs- bzw. Aushandlungssituationen – und die damit einhergehenden Bemühungen um Erweiterung eigener und Begrenzung fremder Handlungsmöglichkeiten – zu fokussieren.<sup>15</sup> In gesprächsrhetorischer Perspektive werden forcierende Züge als gesprächslokal entfaltete Aktivitäten, die der kommunikativen Selbstbestimmung dienen, verstanden.

Zwar ist das Interaktionsverhalten von Streitparteien in Schlichtungssituationen durchaus über situativ wirkende Sequenzierungsmechanismen gesteuert (siehe hierzu auch die nachfolgenden Ausführungen zu Positionierungsvorgaben durch den Schlichter, in Kap. 2.3). In Situationen der Streitschlichtung spielen aber Beteiligungskonzepte, die sich aus der Konfliktgeschichte und aus den darin entwickelten Interessen, Rechtsvorstellungen und Konfliktauffassungen speisen, eine wichtige Rolle. Solche Beteiligungskonzepte implizieren Selbstpositionierungen und Strategieentwürfe im Hinblick auf die triadische Verhandlungssituation. Es handelt sich, anders als bei der situationsemergenten „verschärften Gangart“ bzw. dem Forcieren, um relativ stabile Handlungspläne, die bereits vor Eintritt in das Schlichtungsgespräch und unabhängig vom sequenziellen Geschehen orientierungsrelevant für eine Streitpartei sind. Sofern und so lange wie sie sich als Ratifizierungsverweigerungen gegenüber den von der gegnerischen sowie der von der vermittelnden Partei geschaffenen Gesprächs- bzw. Verhandlungsbedingungen manifestieren, sprechen wir von konfrontativen Positionierungen.

Die Beteiligungsweise der konfrontativen Positionierung lässt sich in allen Schlichtungsarrangements finden – in privaten und informellen Kontexten ebenso wie in den institutionalisierten Verhandlungen. Zwar gibt es für die Durchführung der Verhandlungen vor dem Schiedsmann keine starren Verfahrensvorschriften, wie etwa bei Verhandlung vor Gericht, gleichwohl gelten für diese Form der außergerichtlichen Streitfallbehand-

---

15 Bei der Verwendung des Begriffs der Positionierung knüpfen wir an die gesprächsrhetorische Sicht auf kommunikatives Handeln an, die sich dafür interessiert, wie einzelne Situationsbeteiligte ihre Wirkungsabsichten sprachlich-interaktiv realisieren (vgl. Kallmeyer 1996). Wir nehmen hier nicht Bezug auf das Positionierungskonzept der *discourse psychology* (vgl. Davies/Harré 1990; siehe auch Wolf 1999).

lung bestimmte institutionelle Vorgaben und Abwicklungsprinzipien. Im Folgenden sollen diese allgemeinen Regelungen hinsichtlich ihrer strukturellen Implikationen für das Positionierungsgeschehen in Güteverhandlungen vor dem Schiedsmann beleuchtet werden.

### *2.3 Positionierungsvorgaben durch Verfahrensordnung und Schlichter*

Für die interaktiven Beteiligungsweisen der streitenden Parteien sind – neben ihren subjektiven Konfliktversionen und Rechtsauffassungen und neben ihren emotionalen und kognitiven Verfassungen – die konstitutiven Regeln der Schiedsmannverhandlung und insbesondere die kommunikativen Handlungen, die der Schlichter zur Initiierung und Steuerung des Schlichtungsgesprächs vollzieht, ausschlaggebend. Eine wesentliche Weichenstellung für die Positionseinnahme der Parteien besteht nun darin, dass eine Schlichtungsverhandlung vor dem Schiedsmann aufgrund eines schriftlichen Antrags einer Partei, dem so genannten Antragsteller, anberaumt wird:

„Das bedeutet, daß das Verfahren immer einseitig, d. h. von nur einer der Konfliktparteien [...] in Gang gesetzt wird und mit Attributen einer förmlichen Klage versehen ist. Insofern ist z. B. der Ausgangspunkt für solche Schlichtungsverhandlungen eine einseitige Konfliktversion, die selten mit derjenigen der Gegenpartei völlig übereinstimmt.“ (Klein 1995, S. 48f)

Mit der schriftlichen Version des Streitfalles, die die antragstellende Partei bei dem Schlichter einreicht, findet eine Transformation der Parteienkonstellation in eine Anschuldigungsrelation statt, die folgenreich für die Verhandlungssituation ist: Der Antragsteller ist zugelassen als jemand, der Kompensationsforderungen erhebt, der so genannte Antragsgegner ist zugelassen als jemand, von dem Kompensationsleistungen erwartet werden (etwa eine Entschuldigung für beleidigende Äußerungen).

Die Antragstellung durch eine Partei bedeutet ferner, dass der Verhandlungsspielraum für das Schlichtungsgespräch stark eingegrenzt ist. In dem Antrag auf eine Schlichtungsverhandlung wird der Gegenseite normverletzendes bzw. schädigendes Verhalten zur Last gelegt, und es wird eine Kompensationsforderung für erlittene Schädigungen erhoben. Somit ist die antragsgegnerische bzw. beklagte Partei von vornherein in einer Position, in der sie sich zum Vorwurf der Normverletzung und zu Wiedergutmachungsforderungen der Gegenseite verhalten muss. Daher kann das Ergebnis einer Verhandlung vor dem Schiedsmann auch nur

darin bestehen, dass der Antragsgegner in die Kompensationsforderungen der antragstellenden Partei einwilligt bzw. eine Modifizierung dieser Kompensationsforderungen konsensfähig wird. Oder aber es besteht darin, dass diese Forderungen nicht anerkannt werden und der Versuch der vorgerichtlichen Streitbeilegung scheitert, so dass mit diesem Resultat des Schlichtungsgespräches nun der Klageweg beschritten werden kann.

Die institutionell festgelegten Durchführungsbedingungen von Verhandlungen vor dem Schiedsmann schlagen auf die kommunikativen Teilweisungsweisen des Schiedsmannes zum einen in der Weise durch, dass das „drohende Gerichtsverfahren“ mit seinen hohen finanziellen und psychischen Folgekosten eine wichtige argumentative Ressource ist, mit dem auf Seiten der Parteien Einigungsbereitschaft hergestellt werden kann. Zum anderen schlagen sie in der Weise durch, dass die kommunikativen Aktivitäten des Schlichters zur Erarbeitung einer konsensfähigen Konfliktdefinition an den Konfliktversionen, Schuldzuweisungen, Präjudizien und Forderungen orientiert sind, die die Antragschrift enthält. Die Verfahrensordnung sorgt also insofern für eine strukturelle Parteilichkeit des Schlichters, als „allein von der Tatsache der Artikulation einer Schädigung oder einer Klage ein Druck auf den neutralen Dritten auszugehen [scheint], sich dieser Klage oder Schädigung anzunehmen, wenn nicht gar [...] für Kompensation zu sorgen“ (Schröder 1995, S. 242).

Zur Erarbeitung einer konsensfähigen Konfliktdefinition in der aktuellen Verhandlungssituation verliert der Schlichter gewöhnlich die von der antragstellenden Partei schriftlich eingereichte Konfliktversion, oder er paraphrasiert die vorliegenden Darstellungen, verschiedentlich setzt er sie auch als bekannt voraus. Schon bei diesen Bezugnahmen auf den Antragstext können Markierungen des Geltungsanspruchs dieser Konfliktdefinition durch die vermittelnde Partei enthalten sein. Aber vor allem dann, wenn den im Antragstext geschilderten Vorkommnissen und erhobenen Forderungen vehement widersprochen wurde, präferieren Schlichter solche Aktivitäten, mit denen sie die Maßgeblichkeit der vorliegenden Konfliktdefinition für die aktuelle Gesprächssituation abzusichern suchen. In den Bezugnahmen auf die Antragsversionen, die der Schlichter in dem Bemühen um Erarbeitung einer konsensfähigen Konfliktversion realisiert, lassen sich folgende Gestaltungsprinzipien unterscheiden:

a) Definition des Streitfalles durch strikten Bezug auf die Antragsversion:

**Beispiel<sup>16</sup>**

CC: herr neumeier- \* passe=se mal uf↓ \* es liegt also im moment nur- \* dieser- \* tatbestand hier- \* aus dem eine samstag↓ \* >bei uns uf=m tisch↓

b) Allgemeine Definition einer gestörten (konfliktbelasteten) Sozialbeziehung:

CC: äh \* dass sie sich früher net gut vertragen haben im haus zu welchem zeitpunkt auch immer frau neumeier- \* isch glaub des könne ma ohneweiteres unnerschtele

c) Zuschreibung von Verantwortlichkeit für die Beziehungsstörungen:

CC: ä:h u:n wahrscheinlich hat jeder so e bissl an an dem ding gedreht↑ \* bis es so rischtisch eskaliert i"st- \* um dann also hier- \* auf diesem- \* ä:h auf diese- \* höhe möcht ich mal sage auf diese- \* schpitze des eisbergs gekommen ist-

In den vor- und außergerichtlichen Güteverhandlungen sind es vor allem Bezugnahmen auf die Antragsversion, mittels derer Schlichter versuchen, eine von allen Parteien akzeptierte Konfliktdefinition zu erarbeiten. Diese Bezugnahmen wiederum sind es, die die antragsgegnerische Partei aufgreift, um ihre eigene Konfliktversion zu präsentieren und um ihre Interessen als Streitpartei darzustellen. Im nächsten Kapitel stellen wir verschiedene Reaktions- und Auseinandersetzungsweisen auf die konfliktdefinierenden Aktivitäten des vermittelnden Dritten dar. Dabei kommt es uns zum einen darauf an, zu zeigen, wie die vom Schlichter vorgenommenen Konfliktdefinitionen verarbeitet und zur konfrontativen Positionierung als antragsgegnerische Partei genutzt werden. Zum anderen sollen die sich daraus ergebenden Probleme bei der Durchführung von Schlichtungsverhandlungen diskutiert werden.

---

16 Die hier und im Folgenden wiedergegebenen Gesprächsausschnitte entstammen dem Schlichtungskorpus des IDS; an einem Großteil der Gesprächsaufnahmen waren Dialektsprecher beteiligt. Die Sprechersiglen bedeuten im Einzelnen: CC = Schlichter; AA = Antragssteller; BB = Antragsgegner; wenn eine Partei mit mehreren Personen vertreten ist, wird der jeweils zweite Buchstabe der Sprechersigle durch eine laufende Nummer ersetzt. Die weiteren Transkriptionskonventionen sind im Anhang vermerkt. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit haben wir in manchen Ausschnitten nur die für unsere Argumentation wesentlichen Äußerungen wiedergegeben.

### 3. Verfahren konfrontativer Positionierung

Es liegt an den verfahrensmäßigen Abwicklungsprinzipien, dass vor allem zu Beginn von Schlichtungsgesprächen die beklagte bzw. antragsgegnerische Partei diejenige ist, die als erste im Modus der konfrontativen Positionierung agiert. Im Folgenden werden verschiedene Verfahren konfrontativer Positionierung dargestellt und hinsichtlich sich daraus ergebender Probleme der Verhandlungsführung für den Schlichter und für die Entwicklung des Schlichtungsgeschehens diskutiert.

#### 3.1 Positionierung durch Abstreiten inkriminierter Sachverhalte

Verhandlungen in der Vergleichbehörde bzw. vor dem Schiedsmann werden i. d. R. mit der Verlesung oder einer Paraphrase der Antragsschrift eröffnet. Danach erhält die antragsgegnerische Partei Gelegenheit, Stellung zu nehmen. In vielen der uns vorliegenden Schlichtungsgesprächen kommt es dabei zu Stellungnahmen, in denen Konfliktversionen bzw. Anschuldigungssachverhalte bestritten werden.

##### Ausschnitt aus Gespräch 3001.06 *Arschloch*

BB: ob ich=s gesagt hätte- ja! >**hab ich nicht gesagt**<sup>17</sup>↓<

[...]

CC: \* es dreht

BB: |ja |

CC: sich um \* um diese beleidigung |hie\*r jaja| um

CC: dieses \* saudu"mme \* a:rschloch↓ \* un da:"rum dreht

BB: |**solche solche wörter-** |

CC: sich=s ob |sie des gebraucht habbe oder net↓|

BB: **gebrauche ich nicht**↓

Mit Bestreiten der in der Antragsschrift fixierten Vorkommnisse wird einer möglichen Verhandlung und einer angezielten Schlichtung von vornherein die Grundlage entzogen, weil die verfahrenskonstitutive Realitätsdefinition nicht ratifiziert wird. Bestreiten verhindert, dass zur Regelung des Konfliktes bspw. in Form einer Entschuldigung überge-

---

17 Formulierungen, auf die wir besonders hinweisen wollen, haben wir mit Fettdruck markiert.

gangen werden kann. Stattdessen wird es erforderlich, diskursiv die Wahrheitsmäßigkeit bzw. die Akzeptanz der Anschuldigungsversion zu erarbeiten. Auch ist damit die Durchführbarkeit einer Schlichtung prinzipiell gefährdet, da womöglich ohne rechtsförmige Rekonstruktion des inkriminierten Sachverhaltes (z. B. anhand von Zeugen) nicht weiterzukommen ist.

Die Interaktionsbeteiligten stehen als Folge der Leugnung vor der Aufgabe, einen schlichtungsfähigen Sachverhalt überhaupt erst herzustellen. Dies kann durch Hervorlockung von Zugeständnissen erfolgen, wie der Schlichter dies im Beispielfall versucht:

CC: äh \* ich nehme ihnen ab daß sie  
CC: die nischt gebrau"chen im regelfall \* a:ber \* äh in  
CC: einer ausnah:mesituation herr kreuzer könnte des  
CC: doch durschaus mal sei"nf

Der Schlichter schwächt hier implizit den Deliktcharakter stark ab als ‚Reaktion, die jedem mal passieren kann‘, symbolisiert aber gleichzeitig, dass er ansonsten keine Zweifel an der Integrität des Antragsgegners habe.

Ein anderes Verfahren besteht darin, ‚Beweismittel‘ anzuführen, die ein solches Zugeständnis erzwingen könnten:

CC: un \* äh \* hie"r \* is ja  
CC: die \* der antragssteller \* in einer etwas besseren  
CC: lage ihnen gegenüber indem er nämlich einen zeu"gen  
CC: aufbieten kann↓

Dieser Zeuge habe das Telefongespräch über einen Telefonverstärker mitgehört. Im Beispielfall führen alle diese Bemühungen jedoch nicht dazu, dass der Beklagte die Klagevorwürfe bestätigt.

Prinzipiell führt die Strategie des Bestreitens dazu, dass vermeintlich vorausliegende, in der Klageschrift manifestierte Sachverhalte als Voraussetzung der interaktiven Behandlung und einer Handlungsorientierung auf Schlichtung hin gefährdet sind. Diese Voraussetzung muss daher im laufenden Gespräch erst geschaffen und abgesichert werden. Dabei steigen die Chancen, dass die Konfliktrekonstruktion um Aspekte bereichert wird, die die Beklagtenseite anführt. Die Kompensationsforderungen seitens der Klägerpartei können damit ebenfalls nicht geradlinig bearbeitet werden.

Hartnäckiges Bestreiten blockiert die Handlungsorientierung auf Schlichtung, da ein Vergleich von der Zustimmung der beteiligten Kon-

fliktparteien abhängig ist. Wie im Beispielfall geschehen, muss das Verfahren dann abgebrochen werden und ggf. einer anderen Instanz mit anderen Befugnissen rechtsförmiger Sachverhaltsrekonstruktion überlassen werden:

CC: für mich is die verhandlung geschlosse herr rat

CC: sie bekommen von mir die

CC: erfolglosigkeitsbescheinigung- \* und sie werden

CC: sisich dann widder beim amtsgerischt sehn nehm isch an

Die Strategie des Abstreitens der Klagevorwürfe kommt empirisch in dieser Reinform eher selten vor, wird jedoch vielfach graduell abgestuft eingesetzt, d.h. es werden manche Vorwürfe zugestanden, andere – oft die schwerwiegenderen – bestritten, oder es wird, wie im folgenden Ausschnitt, der Unrechtsgehalt reduziert:

#### 3001.01 *Schnellredner*

B1: auf jeden fall hab isch ihn- \* äh gsacht dass- \*

B1: dass ich wenn ich sowas nochmal hör↓ \* ja↑ \*

B1: irgndwie aber↑ \* in die fresse schlag'n hab isch

B1: beschtimmt net gsacht ja↑

Die Schlichtungsteilnehmer werden durch das Abstreiten der Klagevorwürfe zu einer aufwändigeren Konfliktrekonstruktion gezwungen, und die Konfliktdefinition, die Voraussetzung für Lösungsbemühungen ist, wird ggf. modifiziert werden müssen, um die weitere Beteiligung der Beklagtenpartei am Schlichtungsverfahren zu sichern. Wenn der Deliktcharakter in dieser Weise abgeschwächt und dies ratifiziert wird, wirkt sich das dann auch auf die im späteren Lösungsvorschlag enthaltenen Kompensationsforderungen der Antragsstellerseite aus, die entsprechend geringer ausfallen müssen.

### 3.2 *Positionierung durch Face-Verletzung*

Konfrontative Positionierung zeigt sich in Schlichtungsgesprächen nicht nur im diskursiven Umgang mit den Konfliktsachverhalten. Die Behandlung der Konfliktsachverhalte und der damit verbundenen (Schuld-)Vorwürfe lenkt den Blick schon per se auf die dahinter stehenden handelnden Personen. Ein weiteres Verfahren konfrontativer Positionierung besteht deshalb darin, die inkriminierten Sachverhalte gar nicht abzustreiten, allenfalls sie zu verharmlosen, andererseits jedoch

die Personen, die die Vorwürfe erheben, zum Gegenstand ethisch-moralischer oder psychologischer Charakterisierungen zu machen.<sup>18</sup> Hier finden Lügenvorwürfe ihren Platz ebenso wie Vorwürfe moralischer Verkommenheit oder sozialer Rücksichtslosigkeit. Solche Face-Verletzungen<sup>19</sup> sind in Konfliktgesprächen virulent, da sich die Gesprächsteilnehmer nur noch bedingt an Normen zur Regulierung des rituellen Austauschs gebunden sehen.

Während Schlichter die gestörte Sozialbeziehung zwischen den Streitparteien und auch deren Verantwortlichkeit für Streitvorkommnisse in eher allgemeinen Formen charakterisieren (wenn sie nicht gerade den Wortlaut des Antragstextes zitieren), definieren die Kontrahenten den Streitfall u. a., indem sie bei passenden Gelegenheiten den schlechten Charakter der Gegenseite markieren. Solche Definitionen des moralischen Standortes der Gegenseite zielen darauf, deren (Schuld-)Anteile am Konflikt sichtbar zu machen, sie zu den ‚eigentlich Verantwortlichen‘ der Konfliktgenese zu machen.

Eine besonders komplexe argumentative Figur der Charakterzeichnung einer Klägerin findet sich im folgenden Fall. Die Beklagte gesteht die Klagevorwürfe in Teilen zu, fügt dann aber – und das ist in Schlichtungsgesprächen völlig ungewöhnlich – von sich aus einen weiteren Sachverhalt an:

### 3001.03 *Alte Sau*

BB: +dre"cksau haw isch gesacht gut↓ isch hab auch  
BB: gesacht äh wenn se se/ soll ich=s wortwörtlich sache  
BB: |was isch gesacht hab↑ des is nämlich ni"scht |  
CC: |j/ bitte bitte bitte sie brauche sisch do net-|  
BB: angegebe un des is der hauptgrund was/ warum sisch  
BB: die frau beck geärgert hat↓ des hat se a de  
BB: leut auf de straße vazählt↑ \* **dass isch gesacht hab**  
BB: **dass sie nur seini zum pi"ssen hat↓ \* un net fer die**  
BB: **kinde mol uff die- \* uff die welt zu bringe↓ \* des**  
BB: hat sie überhaupt un des hat  
BB: sie garantiert nischt angegewwel

---

18 Zur interaktiven (Re-)Konstruktion von Glaubwürdigkeit in Schlichtungsgesprächen siehe Deppermann 1997.

19 Zum Konzept des Face siehe Kap. 2.1.



Die Darstellung könnte als Beleidigungssachverhalt unmittelbar gegen BB selbst verwendet werden, sie dient ihr jedoch hier dazu, den psychologischen Hintergrund zu beleuchten, durch den sich die inkriminierten Konfliktsachverhalte aus ihrer Perspektive erklären lassen: Die Klägerin AA ist kinderlos geblieben, und dieser Umstand ist für sie Anlass, Aktivitäten von Kindern überkritisch zu beobachten und zu kommentieren und sich dabei in die Erziehungsgeschäfte anderer, eben auch BBs, einzumischen. Nur zur Verteidigung ihrer Kinder habe sie also die Klägerin beschimpft.

Diese Charakterisierung fließt im weiteren Verlauf der Verhandlung regelmäßig implizit in ihre Darstellungen ein und erweist sich als stabiles Moment ihrer Handlungsorientierung im Schlichtungsgespräch.

BB verweigert auf diese Weise die Anerkennung der inkriminierten Sachverhalte als alleinigen Gegenstand der Schlichtungsverhandlung und verweist darauf, dass dem Konfliktgeschehen sozial inakzeptable Motive zugrunde liegen. Die inkriminierten Sachverhalte werden dadurch erklärlich und in ihrer moralischen Schuldhaftigkeit reduziert.

Es handelt sich hier um eine besondere Form von Positionierung: die Gleichzeitigkeit von Kooperation und Konfrontation. BB ist (sogar in besonderer Weise) kooperativ in Bezug auf die Verfahrensdurchführung, aber durchgängig konfrontativ gegenüber ihrer Kontrahentin.

Ähnlich problematisch für eine Handlungsorientierung auf Schlichtung hin stellt sich auch die Unterstellung mangelnder Aufrichtigkeit dar. Diese Form konfrontativer Positionierung ist natürlich beiden Konfliktparteien möglich. Eine solche Unterstellung unterläuft sogar bereits signalisierte Einigungsbereitschaft der Gegenseite und verbaut damit die Möglichkeit einer gütlichen Einigung. Im Beispielfall *Böse Blicke* gibt der Beklagte die Vorwürfe weitgehend zu, zielt aber auf eine grundlegendere Regelung für den schon lange schwelenden Konflikt, wie in dem folgenden Transkriptionsausschnitt erkennbar ist:

#### 3001.10 *Böse Blicke*

B1: [...] ja=s is halt

B1: ziemlich ziemlich viel- \* zusammenkumme

B1: un dann haw=isch halt de kopf verlore des- \* war- \*

B1: sischerlisch nit rischtisch nef

[...]

B1: awwer- \*\* warum isch a: hie"rher

B1: kumme bin! \* aus dem ä:ne grund weil i"sch will ja

B1: a: mol- \* ruh hawwe un moin friede↓ \* in dem  
B1: verhältnis wo mer je"tz führe de"m  
B1: nachbarschaftliche verhältnis↓ \* des is jo kân  
B1: zu:stand mehr↓

[...]

B1: ma müßt halt- \* irgendwie auch ma mit=em- \*  
B1: gesprä:sch- \* mit der frau greger daß mer sisch- \*  
B1: in irgendäner fo:rm \* einischt daß=s  
B1: nachbarschaftliche verhältnis besser wird- \* ma  
B1: kann net johrelang immer uffenanner losgehe des- \*  
B1: des geht net↓

Nachdem der Schlichter der Antragsstellerin dieses Gesprächsangebot des Antragsgegners noch einmal unterbreitet hat, weist diese es zurück mit der Begründung mangelnder „innerer Überzeugung“ des Antragsgegners:

CC: jaja sie sehn ja der herr kammer wäre ja  
CC: bereit hier das hat er ja also ganz deutlich

A1: hie"r ja

CC: si"gnalisiert daß er hier bereit wä:re-

A1: **aber das |kommt| kommt meines erachtens nicht von**  
CC: |äh:- |

A1: **einer inneren überzeu"ng!** \*

Diese Form konfrontativer Positionierung ist ausgesprochen resistent gegen Versuche, sie aufzubrechen, weil eine „innere Überzeugung“ kommunikativ nicht erreichbar ist, wie auch der Schlichter bemerkt:

CC: isch isch kann ihn nischt durchleu"schten

Allenfalls kann versucht werden, Wohlverhalten zu demonstrieren oder überprüfbare Verpflichtungen herzustellen, die eine „innere Überzeugung“ wahrscheinlich machen können.

Für den Schlichter entsteht durch Face verletzende persönliche Charakterisierungen und durch Zuschreibung diskreditierender Motive das Problem, dass sich das Konfliktfeld ausweitete auf nicht justiziable Zusammenhänge hin. Waren es zunächst nur unmittelbar rechtsförmig behandelbare Sachverhalte wie eine Beleidigung, eine leichtere Körperverletzung o. ä., so werden diese jetzt zu den Folgen des Umgangs mit einer devianten Persönlichkeit erklärt und sollen damit verständlich, nachvollziehbar oder entschuldbar gemacht werden.

### 3.3 Positionierung durch Ausbreitung der Konfliktgenese

Face verletzende persönliche Charakterisierungen und Motivunterstellungen sind nicht die einzige Strategie, die Ursachen des Konflikts, der zur Schlichtungsverhandlung geführt hat, der anderen Seite anzulasten. Anders als bei einmaligen Konfliktereignissen führen Konfliktparteien insbesondere bei langen Konfliktgeschichten penibel Buch über Verfehlungen der Gegenseite. Hier der Ausschnitt aus einem Schlichtungsgespräch, der das Geschehen nach Verlesen der Antragsschrift abbildet:

#### 3001.01 Schnellredner

CC: \*\* ä::h- \*\* →des also der← ta"tbestand um den es  
CC: hier ge:ht↓ sie ham sich bisher noch nischt  
CC: eingelassen un deswegn sind sie also hier↓ dass wir  
CC: |uns| mal darüber unterhaltn↓  
B1: |ja↑| \*1,5\* ja:↓ ä:h- \*1,5\*  
B1: u:m=des:- \*1\* um der ganzen- \*\* äh \* sache hier \*  
B1: etwas- \*2\* einsichtischer zu werden für sie"  
B1: vielleicht \* isch hab hier mal schon↓ \*\* mein wenn  
CC: |net o net zu aktn| zu  
B1: sie=s intressiert↓ \* ein\* |e auszüge  
CC: aktn ne: der geht (...) gegn jedn aber  
B1: sie sehn  
CC: |mir wolln net bei adam un| eva anfangen  
K LACHEND  
B1: schon dass |hier im vorfeld|  
CC: |ja| |hm|  
K LACHEND  
B1: |sie sehe| schon dass im vorfeld↓ \* |schon| etwas  
CC: |ja-|  
B1: passiert is und |zwar↓| \* äh schriftverkehr von- \*  
CC: aha-  
B1: dem rechtsanwalt von herrn beck- und die  
B1: antwortschreibn von mir isch kann=s ihne gern mal  
B1: überlassen

Mit dieser Strategie werden die dem Schlichtungsgespräch zugrunde liegenden Klagevorwürfe beinahe marginalisiert, sie sollen jedenfalls gegenüber der diskursiven Behandlung einer oft vielschichtigen und über viele

Stationen konfliktärer Ereignisse ablaufenden Konfliktgeschichte zurückgestellt werden. Von Seiten der Antragsgegner wird – meist implizit – angedroht, die Mitarbeit im Schlichtungsverfahren zu verweigern, sollten die Klagevorwürfe nicht im Kontext ihrer Genese verhandelt werden. Das, was als Auslöser des Verfahrens gilt, wird als zumeist letzte Stufe einer Eskalation dargestellt, deren einzelne Ereignisse von den Konfliktparteien hinsichtlich Ursache und Wirkung selbstverständlich anders interpunktiert<sup>20</sup> wird.

Für die andere Seite, die Klägerpartei, bildet die Ausbreitung der Konfliktgenese wiederum vielfach den Anlass, ihrerseits selbst „tiefer“ in die Konfliktgeschichte einzusteigen oder, wie im folgenden Fall, die besondere Schwere der in der Klageschrift vorgebrachten Vorwürfe zu betonen:

### 3001.03 *Alte Sau*

AA: e blödi kuh is

AA: kä wildsau un kä drecksau un kä

AA: ve"rgasung un kä aldersheim↓ da"s is=n

AA: unnerschied↓ wa"s isch zu jemand sag↓

Bei der Positionierung durch detaillierte Ausbreitung der Konfliktgenese wird versucht, die konfliktbelastete Sozialbeziehung unter Einnahme einer Aufrechnungsperspektive zu thematisieren. Schuldhaftes Verhalten wird damit verrechenbar gemacht, wenngleich immer zu Gunsten der jeweils Rede führenden Partei.

Durch die Ausbreitung der Konfliktgenese und die gegenseitige Aufrechnung schuldhaften Verhaltens drohen dem Schlichtungsgeschehen gleich mehrere Gefahren: Quantitativ weitet sich das Feld der Konfliktdarstellung aus und damit naturgemäß das „Material“ der Konfliktbearbeitung wie auch das Potenzial für eine situative Eskalation – bei Zurückweisung des Anspruchs auf Mitbehandlung der Konfliktgeschichte droht dagegen der Abbruch, weil dem Antragsgegner Rechtfertigungsgründe entzogen werden, die für ihn eben gerade aus der Konfliktgeschichte stammen.

---

20 Zum Konzept der unterschiedlichen Interpunktion von Ereignissen und deren Verursachung siehe Watzlawick et al. 1980, S. 57ff.

### 3.4 Positionierung durch Demonstration von Entschlossenheit zu weiteren Auseinandersetzungen

Schlichtungsgespräche sind im Rahmen von Privatklageverfahren vorgeschrieben;<sup>21</sup> wer seine Klage nach Ablehnung durch die Staatsanwaltschaft weiter verfolgen will, muss sich einem Schlichtungsverfahren stellen. Ist dies erfolglos, so kann er erst dann Klage bei Gericht erheben. Die Anberaumung einer Schlichtungsverhandlung im Zuge eines Privatklageverfahrens kann für den Beklagten (Antragsgegner) eine so schwerwiegende Verletzung seines Rechtsempfindens, eine so starke Bedrohung seiner Interessen darstellen, dass für ihn gewissermaßen die „Herstellung von Waffengleichheit“ und die „Entschlossenheit zum weiteren Kampf“ dringliche Handlungsorientierungen werden. Das Verlangen, die Auseinandersetzung mit eben jenen Mitteln zu führen, die die Gegenseite ins Spiel gebracht hat, macht es schwer, solche Ziele wie Streitbeilegung oder Aussöhnung zu verfolgen. In diesen Fällen realisiert sich konfrontative Positionierung darin, dass (a) keine echte Mitwirkungsbereitschaft an der Schlichtungsverhandlung gezeigt, sondern sich auf formale Abwicklungserfordernisse beschränkt wird, sowie darin, dass (b) die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Kontrahenten auf anderen Schauplätzen demonstriert wird:

#### 3001.01 Schnellredner

B1: [...] ä:h- \*\* jetzt vorab de"shalb der äh- \* is  
B1: des für mich unverständlich↓ \* äh s/ sühnetermin  
B1: oder vergleich oder irgendwie↓ \* isch weiss net im  
B1: moment i"s is ruhe ich↑ \* seh den herr beck ni"scht  
B1: mehr↑ \* un=e- \* is des jetzt nur vom gesetzgeber  
B1: her↑ \* äh \* vorgeschrieben dass des sein sein muss  
B1: bevor äh- \* herr beck andere schritte unternehmen  
B1: ka"nn oder↑ \* is des e"scht äh- \* um- beide  
B1: parteien wieder zueina"nder zu führen↓

B1 erfragt explizit den Sinn des aktuell laufenden Sühnetermins und deutet damit zugleich an, dass er zwischen einer formellen und einer „echten“ Einigung (i. S. von: um- beide parteien wieder zueina"nder zu führen) unterscheidet. Und an späterer Stelle macht er deutlich, aus wel-

---

21 Siehe Huttner 1981.

chen Gründen er einer formellen Einigung zustimmen wolle, dass aber für ihn dabei Grenzen des Zumutbaren bestehen:

B1: [...] weil- \* mir

B1: is des einfach zuviel aufwand ich sag=s ihnen ganz

B1: ehrlich mir is des zuviel↓

[...]

B1: [...] aber äh- \* mein

B1: wenn der herr beck- \* unbedingt will dass er- \*\*

B1: weitermacht auf dem weg ja↑ \* dann gebe sie ihm die

B1: bescheinigung↓ \* da"nn wenn e"r dadrauf beschteht↓

B1: ja↑ \*\* dann nehm isch mir die zeit↓ \*\* dann nehm

B1: isch mir escht die zeit↑

B1: un dann nehm isch mir auch en anwalt

B1: isch war bis jetzt der meinung- \*\* äh- \* mir- \*

B1: kostn zu erschparen-

Es besteht natürlich hier die Gefahr, dass eine schließlich erreichte formelle Einigung keinen langen Bestand hat. Andererseits können formelle Verpflichtungen, die mit einem solchen Vergleich vor einer Vergleichsbehörde oder dem Schlichter eingegangen werden, die Situation tatsächlich beruhigen:

CC: [...] ziffer two- \*\* äh- \*\* die parteien- \*

CC: versprechen- \*\* in zukunft- \* alles zu vermeiden- \*

CC: was: zu neuen streitischkeiten führen- \*\* könnte↓

#### **4. Verarbeitungstechniken konfrontativer Positionierung**

Selbstverständlich sind die Schlichter in ihren Einigungsbemühungen den interaktiven Verfahren konfrontativer Positionierung seitens der Konfliktparteien nicht hilflos ausgesetzt. In Schlichtungsgesprächen sind eine ganze Reihe kommunikativer Techniken seitens der Schlichter zu beobachten, solchen Widerstand der beteiligten Konfliktparteien aufzubrechen. Diese Techniken lassen sich in ihrer Wirkungsweise nicht unmittelbar einzelnen Formen konfrontativer Positionierung zuordnen, sie sind vielfach variabel einsetzbar. Wir können diese Techniken in diesem Beitrag nur kursorisch darstellen.

#### 4.1 Entschärfen von Konfliktpotenzial

Verschiedene Formen konfrontativer Positionierung erzeugen lokale Handlungsblockaden und ein (Wieder-)Aufflammen des Konflikts bis hin zu offenem Streit. Schlichter nutzen dann oft ihre gesprächsorganisatorischen Rechte, die ihnen als Verfahrenswalter zukommen, und brechen solche Entwicklungen durch Sprecher-Selbstwahl<sup>22</sup> ab. In ihren dann folgenden Beiträgen verlassen sie die Diskussion der konkreten Konfliktsachverhalte und stellen eher allgemeine Erwägungen zur Entstehung solcher Konflikte, wie sie die beiden Konfliktparteien austragen, sowie über die emotionalen, sozialen und ökonomischen Kosten weitergehender Verfahren und über die persönlichen Verhältnisse der Konfliktparteien an.

In solchen Beiträgen werden von Schlichtern Relevanzen und Sichtweisen des gesunden Menschenverstandes aufgezeigt und Kosten-Nutzen-Abwägungen vorgenommen. Das damit verbundene lange Reden führt dazu, dass die Gemüter der Konfliktparteien sich durch diese zwangsweise Ruhigstellung „abkühlen“ und besinnen können. Hinzu kommt, dass Schlichter während solchen Redens Weichenstellungen vornehmen weg von der Verhandlung strittiger Konflikaspekte hin zu anderen interaktiven Aufgaben. Schlichter nutzen hier konditionelle Relevanzen,<sup>23</sup> also den Aufbau neuer interaktiver Verpflichtungen für die anderen Beteiligten, die einen Anschluss an die vorherigen Streitthemen oder Blockaden erschweren oder verunmöglichen.

Im Gespräch *Schnellredner* schaltet sich der Schlichter ein, als die Konfliktparteien in Streit zu geraten drohen:

##### 3001.01 *Schnellredner*

CC: jetzt \* jetzt tue

CC: se mal langsam! \* alle beide! [...]

Er spricht dann etwa vier Minuten lang; darüber, dass die Konfliktparteien sich in der Vergangenheit nicht vertragen hätten, dass sie ja jetzt räumlich getrennt wohnten und welche Belastungen auf sie zukämen, wenn die

---

22 Zur Organisation des Rederechts und den Möglichkeiten der Sprecherwahl siehe Sacks et al. 1974.

23 Konditionelle Relevanz bezeichnet die Projektion oder Vorstrukturierung einer Aktivität durch eine vorausgehende Aktivität: Die Realisierung einer Aktivität eines bestimmten Typs macht eine Folgeaktivität relevant und damit erwartbar; ausführlicher hierzu Deppermann 1999, S. 68ff.

Schlichtung erfolglos bliebe. Im Anschluss daran entwickelt er einen sehr allgemein gehaltenen Vorschlag zur Einigung. Erst dann erhalten die anderen Beteiligten wieder Redegelegenheit – beschränkt auf die Diskussion des Vorschlags:

CC: dass man hier sacht↓ \* äh gut was passiert ist ist  
CC: passiert↑ \* wir sind ja beide auseinander↑ \* ä::h-  
CC: \* es lässt sich heute oh"nedies nach so langer  
CC: zeit kaum noch mit letzter sicherheit aufklären  
CC: we"r- \* wa"s gesacht hat↑ \* ä:h wir entschuldigen  
CC: uns:- \* gegenseitisch- \* für das was passiert ist -  
CC: \* die kostn die hier entschandt sind- \* ä:h gut↓ \*  
CC: die werd'n geteilt u:n- \* in zukunfft verschprechn  
CC: wir soweit wir noch irgendwo- \* äh in berührung  
CC: miteinander kommen↓ \* äh dass wir uns  
CC: gegenseitlich respektieren und in ruhe lassen wäre  
CC: des net n weg

Die eskalative Entwicklung, die zum Zeitpunkt des Eingriffs des Schlichters das Verfahren zu sprengen drohte, läuft damit ins Leere, und das Gespräch nimmt mit dem Übergang zu einer konkreten Handlungsorientierung auf einen Vergleich hin erst einmal wieder eine konstruktive Richtung.

#### *4.2 Konsensherstellung in einzelnen Punkten*

Konflikte, wie sie häufig in Schlichtungsgesprächen behandelt werden, setzen sich zusammen aus sehr verschiedenen einzelnen Ereignissen, aus Interessen und Erwartungen der Beteiligten. Wenn nicht gleich – und das ist äußerst selten der Fall – in globaler Weise alle Elemente eines Konflikts zugunsten einer Vergleichsorientierung beiseite getan werden können, muss es darum gehen, einzelne Bausteine des Konflikts zu bearbeiten, Vorwürfe zu minimieren, andere Bewertungen zu erreichen oder Ansprüche zurückzunehmen. Wenn an vielen oder auch an zentralen Stellen Zugeständnisse und Konsens erreicht werden können, so kann der Konflikt handhabbar gemacht werden, in seinem Bedrohungspotenzial herabgestuft und durch konkrete Einigungsvorschläge gelöst werden. Schlichter greifen daher in allen Abschnitten eines Schlichtungsgesprächs ein, um den jeweils konkreten Diskussionen um einzelne Sachverhalte ggf. eine andere Richtung geben zu können. Dies geschieht beispielsweise bei der Bewertung einzelner Konfliktereignisse:



### 3001.01 *Schnellredner*

CC: freu"ndlich |ware se bestimmt

B1: |freundlich war=s

CC: net grad | net also

B1: bestimmt | net nein↓ LACHT nee- \* des is klar

oder bei der Frage, welche Aspekte in die Verhandlung einfließen sollen:

CC: >hm< herr neumeier-

CC: \* passe=se mal uf↓ \* es liegt also im moment nur- \*

CC: dieser- \* tatbeschand hier- \* aus dem eine

CC: samstag↓ \* >bei uns uf=m tisch↓

und auch bei der Verhandlung von Elementen des Vergleichs:

CC: nemme ma die fuffzehn mark noch

CC: dazu fer die uhr [...]

CC: a noch des as noch↓ fiftyfifty↓ uf die fufzeh

CC: mark kommt=s a nimmer druf oa- LACHT

In all den aufgeführten Fällen erzielt der Schlichter das gewünschte Zugeständnis, wenngleich zum Teil erst nach längeren Diskussionen. Dies hat, jedenfalls im Erfolgsfalle, den Vorteil, dass nur ein konkreter Aspekt diskutiert wird und nicht der Konflikt als Ganzer besprochen wird, so dass mit dem Erfolg im Kleinen Konfliktstoff aus dem großen Ganzen gebrochen werden kann.

### 4.3 *Verdeutlichung beiderseitiger Verantwortlichkeit für den Konflikt*

In den meisten Schlichtungsgesprächen ist zu beobachten, dass Schlichter im Laufe der Verhandlung auf Distanz gehen zu konkreten Streitvorkommnissen und Anschuldigungssachverhalten. Stattdessen sind sie bemüht, relativ allgemeine Definitionen konfliktbelasteter Sozialbeziehungen zum Dreh- und Angelpunkt der Verhandlung zu machen (siehe auch die Ausführungen zu den Positionierungsvorgaben von Schlichtern in 2.). Solche allgemeinen Konfliktdefinitionen sind nicht nur dazu geeignet, Streitvorkommnisse zu entdramatisieren, sondern auch dazu, einseitige Schuldzuweisungen zu vermeiden und auf beide Kontrahenten als für den Konflikt verantwortliche Akteure Bezug zu nehmen:

### 3001.01 *Schnellredner*

CC: des wissn wir ja all aus unserer- \* lebenserfahrung  
CC: isch hab vorhin schon gsacht- \* wir sind alle nischt  
CC: mehr- \* zwonzieh über des alter sin mer alle schon  
CC: draus- \* äh wir wissn doch- \* wo was:- \* hergsacht  
CC: wird wird was hingsacht sacht man in pfarheim- \*  
CC: **ä:h u:n wahrscheinlich hat jeder so e bissl an an**  
CC: **dem ding gedreht**↑ \* bis es so rischtisch eskaliert  
CC: i"st- \* um dann also hier- \* auf diesem- \* ä:h auf  
CC: diese- \* höhe möcht ich mal sage auf diese- \*  
CC: schpitze des eisbergs gekommen ist-

Akzeptieren die Konfliktparteien eine solche Zuschreibung beidseitiger Verantwortlichkeit wenigstens ohne dauerhaften offenen Widerspruch – und das ist meistens der Fall –, dann sind damit günstige Voraussetzungen dafür geschaffen, auf einen Vergleich hinzuarbeiten, weil eine für die Bewertung des Konfliktes zentrale Gemeinsamkeit ja schon hergestellt ist zwischen ihnen.

Die definitorische Verarbeitung zurückliegender Streitigkeiten mittels relativ allgemeiner Kennzeichnungen hat für das Verhandlungsgeschehen ergebnissichernde Funktionen und im Hinblick auf die Konfliktgeschichte „Schlussstrich“-Qualitäten:

### 3001.03 *Alte Sau*

CC: also äns steht fescht daß=der streit gehabt

In solchen Verarbeitungsschritten werden Streitparteien primär als Akteure behandelt, die verantwortlich dafür sind, dass sie aus ihren Streitigkeiten herauskommen (und nicht als Beteiligte, die für konkrete Vorkommnisse zur Verantwortung gezogen werden sollen). Im Vergleichsvorschlag und dessen Diskussion geht es dann darum, Regelungen für das zukünftige Verhalten der Konfliktparteien im Umgang miteinander zu finden und beide Parteien gemeinsam und gemeinsam verantwortlich darauf zu verpflichten:

### 3001.01 *Schnellredner*

CC: \* die kostn die hier entschtandn sind- \* ä:h gut↓ \*  
CC: die werdn geteilt u:n- \* in zukunft verschprechn  
CC: wir sowei"t wir noch irgendwo- \* äh in berührung  
CC: mi"teinander ko"mmen↓ \* äh dass wir uns  
CC: gegenseitich reschpektieren und in ruhe lassen

Mit der (mündlichen) Akzeptanz des Vergleichsvorschlags vor dem Schlichter sind die beiderseitigen Verpflichtungen dann auch rechtlich definiert und sanktionsfähig.<sup>24</sup>

## 5. Resümee

In diesem Beitrag haben wir uns mit strukturellen Voraussetzungen und kommunikativen Verfahren konfrontativer Positionierung von Streitparteien in Schlichtungsgesprächen befasst. Konfrontative Positionierung sehen wir als einen Beteiligungsmodus an Verhandlungen vor- und außergerichtlicher Streitbehandlung an; es handelt sich dabei aber nicht um den einzig möglichen Beteiligungsmodus von Streitparteien. Ein und dieselbe Partei zeigt neben konfrontativen zumeist auch kooperative Beteiligungsweisen. Dieses Changieren zwischen konfrontativen und kooperativen Zügen, das oftmals auch unmittelbar aufeinander folgen kann, findet sich sicherlich auch im Verhalten von Parteien, die an Mediationsverhandlungen teilnehmen.

Der konfrontative Beteiligungsmodus impliziert spezifische Durchführungsprobleme von Situationen, die auf Beilegung von Streitigkeiten und Regelung von Konflikten abzielen. Konfrontatives Positionieren als relativ stabile Verhandlungsstrategie birgt die Gefahr der Positionsverhärtung in sich, wodurch Versuche der gütlichen Einigung natürlich erschwert werden. Um Schlichtungs- und Mediationsgespräche als Instrumente des Konfliktmanagements produktiv werden zu lassen, kommt es maßgeblich auf die von vermittelnden Dritten eingesetzten Techniken im Umgang mit konfrontativen Positionierungen von Kontrahenten an. Was solche Techniken leisten müssen, ist, dass sie die jeweilige Partei in die Lage versetzen, einen Perspektivenwechsel von den Vorzügen einseitiger Interessensverfolgung hin zu den Vorzügen konsensueller Streitbeilegung zu vollziehen.

---

24 Bemerkenswert ist, dass diese Verfahren zur Auflösung konfrontativer Positionierung von Streitparteien wenig erfolgreich ist, wenn eine oder beide Parteien anwaltlichen Beistand haben: Rechtsanwälte achten sehr genau darauf, dass ihre Mandanten kein Eingeständnis von Mitverursachung abgeben, weil dies sowohl für ein potenzielles Schlichtungsergebnis wie auch für mögliche weitere Verfahrensstufen, wie bspw. ein ordentliches Gerichtsverfahren, eine ungünstige Voraussetzung darstellt. Es ist zu beobachten, dass Schlichter in solchen Fällen schon von sich aus voreuseilend darauf verzichten, diese Technik einzusetzen.

Dies kann, so unsere abschließende These, am ehesten auf dem Wege der Verantwortlichkeitskonstruktion für den Konflikt geleistet werden, also in der Weise, dass die sich konfrontativ positionierende Partei in die Lage versetzt wird, die belastenden und destruktiven Folgen des Konfliktes zu erkennen und das Lösen des Konfliktes als eine Aufgabe anzusehen, die etwas mit eigenen lebensweltlichen Interessen zu tun hat und die sich nur bewältigen lässt, wenn jede Partei zur Lösung beiträgt. Die hier zu Grunde gelegten empirischen Dokumente aus Schlichtungsverhandlungen haben uns aber gezeigt, dass es um Einiges leichter ist, eine solche idealistische Maxime für vermittelnde Dritte zu formulieren, als sie in konkreten Verhandlungssituationen umzusetzen.

## Literatur

- Brown, Penelope / Levinson, Stephan: *Politeness. Some Universals in Language Usage*. Cambridge 1987
- Cicourel, Aaron: *Basisregeln und normative Regeln im Prozeß des Aushandelns von Status und Rolle*. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen. *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit* 1973. 2 Bde. S. 147–188
- Davies, Berwyn / Harre, Rom: *Positioning: The Discursive Production of Selves*. In: *Journal for the Theory of Social Behavior* 20 (1990), S. 43–63
- Deppermann, Arnulf: *Glaubwürdigkeit im Konflikt. Rhetorische Techniken in Streitgesprächen*. Frankfurt a. M. 1997
- Deppermann, Arnulf: *Gespräche analysieren. Eine Einführung in konversationsanalytische Methoden*. Opladen 1999
- Dieckmann, Walther / Paul, Ingwer: „Aushandeln“ als Konzept der Konversationsanalyse. Eine wort- und begriffsgeschichtliche Analyse. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 2 (1983), H. 2, S. 169–196
- Goffman, Erving: *On Face-Work: An Analysis of Ritual Elements in Social Interaction*. In: *Psychiatry* 18 (1955), S. 213–231
- Goffman, Erving: *Erwiderungen und Reaktionen*. In: Kurt Hammerich / Michael Klein (Hg.): *Materialien zur Soziologie des Alltags*. Opladen 1978, S. 120–176
- Gruber, Helmut: *Streitgespräche. Zur Pragmatik einer Diskursform*. Opladen 1996
- Haynes, John: *Mediation – Förderung von menschlichem und sozialem Wachstum*. In: Peter Geißler / Klaus Rückert (Hg.): *Mediation – die neue Streitkultur. Kooperatives Konfliktmanagement in der Praxis*. Gießen 2000, S. 65–81
- Holly, Werner: *Imagearbeit in Gesprächen. Zur linguistischen Beschreibung des Beziehungsaspekts*. Tübingen 1979
- Holly, Werner: *Beziehungsmanagement und Imagearbeit*. In: Gerd Antos / Klaus Brinker / Wolfgang Heinemann / Sven Sager (Hg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Band 16*. Berlin 2001, Artikel 131

- Huttner, Georg: *Das Sühneverfahren in Baden-Württemberg*. Schriftenreihe der Funkstelle. Stuttgart 1981
- Jansen, Dorothea: *Das Güteverfahren vor dem Schiedsmann – ein alternatives Vermittlungsverfahren in zivilrechtlichen Streitigkeiten?* Unter Mitarbeit von Gabriele Schwarz. In: Klaus F. Röhl (Hg.) (1987), S. 1–540
- Kallmeyer, Werner (Hg.): *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess*. Tübingen 1996
- Kallmeyer, Werner / Schmitt, Reinhold: *Forcieren oder: Die verschärfte Gangart*. In: Werner Kallmeyer (Hg.) (1996), S. 19–118
- Klein, Wolfgang: *Die Kunst des Schlichtens. Techniken der Herbeiführung von Einigung in einer Güteverhandlung vor dem Schiedsmann*. In: Klaus F. Röhl (Hg.) (1987), S. 615–639
- Klein, Wolfgang: *Schlichten in der Vergleichsbehörde. Die Herbeiführung von Einigung*. In: Werner Nothdurft (Hg.) (1995), S. 27–133
- Mead, George H.: *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 1968
- Montada, Leo / Kals, Elisabeth: *Mediation. Lehrbuch für Psychologen und Juristen*. Weinheim 2001
- Nothdurft, Werner: *Die Ordnung des Konflikts. Gesprächsanalyse der Konfliktbehandlung in einer Güteverhandlung vor dem Schiedsmann*. In: Klaus F. Röhl (Hg.) (1987), S. 565–615
- Nothdurft, Werner (Hg.): *Streit schlichten – gesprächsanalytische Untersuchungen zu institutionellen Formen konsensueller Konfliktregelung*. Berlin 1995a (Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Schlichtung Bd. 1)
- Nothdurft, Werner: *... und wie is es mit kulanzt? Schlichtung in einer Schiedsstelle für den Gebrauchtwagenhandel*. In: Werner Nothdurft (Hg.) (1995b), S. 364–431
- Nothdurft, Werner: *Wortgefecht und Sprachverwirrung. Gesprächsanalyse der Konflikt-sicht von Streitparteien*. Opladen 1998
- Reitemeier, Ulrich: *Subjektive Normorientierung und ihre Geltendmachung in einer Güteverhandlung vor dem Schiedsmann. Darstellungsverfahren des Konflikt- und Rechtsverständnisses der beschuldigten Partei*. In: Klaus F. Röhl (Hg.) (1987), S. 642–665
- Reitemeier, Ulrich: *Der Streit mit dem Handwerker. Zur Mikrosoziologie der Güterverhandlung vor der Handwerkskammer*. In: Werner Nothdurft (Hg.) (1995), S. 268–363
- Röhl, Klaus F. (Hg.): *Das Güteverfahren vor dem Schiedsmann. Soziologische und kommunikationswissenschaftliche Untersuchungen*. Köln/Berlin/Bonn/München 1987
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emmanuel / Jefferson, Gail: *A simplest systematics for the organization of turn taking for conversation*. In: *Language* 50 (1974), H. 4, S. 696–327
- Schröder, Peter: *Sprachliches Funktionieren und interaktive Funktion von Stereotypen in einer Güteverhandlung vor dem Schiedsmann*. In: Klaus F. Röhl (Hg.) (1987), S. 667–722
- Schröder, Peter: *Besser ein magerer Vergleich als ein fetter Prozeß – Zur Güteverhandlung im Arbeitsgericht*. In: Werner Nothdurft (Hg.) (1995), S. 134–267
- Schröder, Peter (Hg.): *Schlichtungsgespräche. Ein Textband mit einer exemplarischen Analyse*. Berlin 1997 (Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Schlichtung Bd. 3)
- Schütz, Alfred / Luckmann, Thomas: *Strukturen der Lebenswelt*. Neuwied/Darmstadt 1975

- Schwitalla, Johannes: *Konflikte und Verfahren ihrer Bearbeitung*. In: Gerd Antos / Klaus Brinker / Wolfgang Heinemann / Sven Sager (Hg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. Band 16. Berlin 2001, Artikel 130
- Spiegel, Carmen: *Streit. Eine linguistische Untersuchung verbaler Interaktionen in alltäglichen Zusammenhängen*. Tübingen 1995
- Spiegel, Carmen / Spranz-Fogasy, Thomas: *Zur Methodologie der Handlungsstrukturanalyse von Gesprächen*. In: Zsuzsanna Iványi / András Kertész (Hg.): *Gesprächsforschung*. Frankfurt 2001 (Metalinguistica), S. 243–257
- Spranz-Fogasy, Thomas: *„widersprechen“ – Zu Form und Funktion eines Aktivitätstyps in Schlichtungsgesprächen. Eine gesprächsanalytische Untersuchung*. Tübingen 1986
- Strauss, Anselm: *Negotiations. Varieties, contexts, processes, and social order*. San Francisco/Washington/London 1978
- Watzlawick, Paul / Beavin, Janet / Jackson, Don: *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Bern/Stuttgart/Wien 1980
- Wolf, Ricarda: *Soziale Positionierung im Gespräch*. In: *Deutsche Sprache* 27 (1999), H. 1, S. 69–94

## Anhang

### Transkriptionszeichen

ja | aber |  
| nein nie | mals

simultane Äußerungen stehen übereinander; Anfang und Ende werden auf den jeweiligen Textzeilen markiert

| → herr huber |  
| ver\such |  
| ja |

Synchronisationssymbol in Simultanpassagen mit mehr als zwei Beteiligten, um in einer anderen Sprecherzeile den Anfang oder das Ende von simultan Gesprochenem zu markieren

+

unmittelbarer Anschluss/Anklebung bei Sprecherwechsel

\*

kurze Pause (bis max. ½ Sekunde)

\*\*

etwas längere Pause (bis max. 1 Sekunde)

\*3,5\*

längere Pause mit Zeitangabe in Sekunden

\*4:30\*

lange Pause mit Zeitangabe in Minuten und Sekunden

=

Verschleifung (Elision) eines oder mehrerer Laute zwischen Wörtern (z. B. *sa=mer* für *sagen wir*)

/

Wortabbruch

(... ...)

unverständliche Sequenz (drei Punkte = Silbe)

(...2,5)	unverständliche längere Sequenz mit Angabe der Dauer
(war)	vermuteter Wortlaut
(gunst?kunst)	Alternativlautungen
↑	steigende Intonation (z. B. <i>kommst du mit?</i> )
↓	fallende Intonation (z. B. <i>jetzt stimmt es</i> )
—	schwebende Intonation (z. B. <i>ich sehe hier</i> )
↑↑	Echofrage
"	auffällige Betonung (z. B. <i>aber ge"rn</i> )
:	auffällige Dehnung (z. B. <i>ich war so: fertig</i> )
← immer ich →	langsamer (relativ zum Kontext)
→ immerhin ←	schneller (relativ zum Kontext)
>vielleicht<	leiser (relativ zum Kontext)
<manchmal>	lauter (relativ zum Kontext)
LACHT	Wiedergabe nichtmorphemisierter Äußerung auf der Sprecherzeile in Großbuchstaben
IRONISCH	Kommentar zur Äußerung (auf der Kommentarzeile)
QUIETSCHEN	nicht kommunikatives (akustisches) Ereignis in der Gesprächssituation (auf der global. Kommentarzeile)
[...]	Auslassung in Transkripten (ggf. mit näheren Angaben zum Umfang o. ä., Erläuterung auf der Kommentarzeile)